

Arbeiter Zeitung

- 1 -

A 34

Thanks to Gandhi

Als wir aus dem Kriege kamen, erfüllte die Welt grenzenlose Sehnsucht. Es sollte ein Ende haben mit dem Wahnsinn ~~de~~ des Blutvergiessens und der Trunkenheit, die von ihm und der Manie des Gewalttätigen ausging. Niemals hatte der Geist eine grössere Chance, so schien es, um die Führung der öffentlichen Geschäfte zu übernehmen. Die Welt sollte gerechter werden, duldsamer, gütiger, menschlicher. In den hochkultivierten Ländern Mitteleuropas vor allem, in Deutschland, der Tschechoslowakei, Oesterreich, Polen, sollte das wenigstens die Frucht des unendlichen Leidens sein. Konnte man schon nicht, wie Russland, mit einer radikalen Neuordnung des Zusammenlebens die ungeheuren Blutopfer bezahlen, so wollte man ^{wenigstens} ~~mindestens~~ ein Ende der Gewalt-
epoche erleben, guten Willens sein und auf guten Willen rechnen.

Damals ging das Gestirn Ghandis auf. Er bewies, dass eine Lehre der Gewaltlosigkeit möglich war. Ihm schien gegeben, das menschliche Zusammenleben nach seinen Lehren zu gestalten und zwar auf dieser Basis, die schon Tolstoi und der Fürst Krapotkin im Zarenrusland wieder aufgenommen hatten, aus den alten Lehren des Christentums. Auch in Deutschland gab es Vertreter solcher ~~Ue~~berzeugungen. Männer wie Kurt Eisner und Gustav Landauer, Carl von Ossietzky, Erich Mühsam, und Theodor Lessing versuchten nichts anderes. Was Ghandi in Indien gelang, konnte es in Deutschland versagen?

Nun, wir wissen, wie der Versuch ausging. Die Gegner der Gewalt, deren Namen wir eben, voller Verehrung, aufzeichneten, liegen samt und sonders unter Grabhügeln, gewalttä-

tig ermordet, auch dann, wenn, wie im Fall von Ossietzkys, die Tuberkulose die Kugel des Mörders ersetzte. Diese Mörder selbst aber genossen Verehrung und Preis, wie etwa die Rethenaumörder oder die Anstifter der Ermordung Matteottis: wo einst eine verfrühte Vergeistigung herrschte, prangt jetzt auf den Thronen die Glorifizierung der Gewalt, ihre Anbetung und Verewigung. Einer falschen Auslegung der Natur und des Natürlichen folgend, einer einseitigen Interpretation des sogenannten Kampfes ums Dasein und der Auslese, die er mit sich bringen soll, türmen sich Pyramiden neuer Dschingiskhane und vergiften Jahr für Jahr die Seelen neuer Schuljahrgänge mit ihren Lehren, die schon falsch waren, als Hammurabi seinen Kodex in Mesopotamien aufrichtete.

Wir brauchen uns hier nicht auf die moderne Biologie zu stützen, um darzulegen, warum die Lehre der Gewaltanbetter falsch, und ihre Interpretation der Natur irrig ist. Heute wollen wir nur Ghandi Glück wünschen zu der Tatsache, dass er in Indien geboren wurde und lebt, und mit Engländern zu tun hat und nicht mit Mitteleuropäern. Denn die Achtung vor seiner Menschlichkeit würde ^{von} ihm den Tieren gegenüber ~~nichts helfen~~ nicht aufgebracht werden, die heute dort herrschen. Wir aber schauen mit Wehmut und mit neidloser Dankbarkeit zu ihm hinüber, hinauf. Vor zwanzig Jahren hielten wir den Glanz, der ihn umgab, für die Morgenröte unseres neuen Zeitalters. Heute fragen wir uns, ob es nicht die Abendröte jenes Zeitalters war, das vom Weltkrieg beendet wurde und auf welches die wildeste Epoche der Barbarei folgte, die wir uns je vorstellen konnten. Selbst an den Orten, an denen die jüdischen Propheten und der erhabene Stifter des Christentums lebten und wandel-

ten, herrscht heute der Terror, das Blutvergiessen an Unbewaffneten und Gewaltlosen und der Kult der Brutalität als politisches Mittel. Vielleicht erwartet die Länder des Mittelmeers eine Aera des Tötens friedlicher Bevölkerung, wie sie heute von den Grosstaten und Grossmächten in Spanien geduldet wird wie in China. Vielleicht hat die Lust an der Bombe, von welcher italienische Flieger in Abessinien jauchzten, bereits übergegriffen auf den ganzen Kulturkreis, der einmal das stolze 18. oder 19. Jahrhundert in Europa hervorbrachte und zum Siege führte. Wir wissen es nicht. Aber wir, die wir unsere Kraft ins Wort legen, und deren Leben verläuft, ohne dass wir zur Gewalt unsere Zuflucht nehmen müssen, wir erheben unsere Stimmen, um über den Ozean weg den Mahatma zu grüssen und ihm zu danken dafür, dass er uns in unsern Irrtümern bestärkt und durch seine Gestalt wie durch sein Leben unsere Epoche zur Vollendung geführt hat: unsere Irrtümer, als wäre Europa im 20. Jahrhundert schon fähig, einer so reinen Lehre nachzufolgen und ähnliche Männer hervorzubringen, wie Indien und das unter englischer Herrschaft stehende Riesenreich, das einst die Tage Gotamē Buddhas gesehen hat. Denn vor der Weltgeschichte wird es immer besser sein, den Irrtümern der Kultur gefolgt zu haben als den siegreichen Evangelien der Diktatoren, ihrer Schergen und dem Heer der Sklaven, das ihren Speichel leckt. Ghandi aber, der Siebzigjährige, fühle sich getragen von den besten Kräften, die die Rasse der Menschen überhaupt hervorgebracht ~~Februar 1939.~~ hat, und er lasse nicht ab, das zu Haifa, Palästina. vollenden, was er mit seinem Leben begann. Unsere Gefolgschaft ist ihm gewiss.

Arnold Zweig.

Februar 1939.
Haifa, Palestine.

TRANSKRIPT

Arnold Zweig

Thanks to Gandhi

Als wir aus dem Kriege kamen, erfüllte die Welt grenzenlose Sehnsucht. Es sollte ein Ende haben mit dem Wahnsinn des Blutvergießens und der Trunkenheit, die von ihm und der Manie des Gewalttätigen ausging. Niemals hatte der Geist eine größere Chance, so schien es, um die Führung der öffentlichen Geschäfte zu übernehmen. Die Welt sollte gerechter werden, duldsamer, gütiger, menschlicher. In den hochkultivierten Ländern Mitteleuropas vor allem, in Deutschland, der Tschechoslowakei, Österreich, Polen, sollte das wenigstens die Frucht des unendlichen Leidens sein. Konnte man schon nicht, wie Russland, mit einer radikalen Neuordnung des Zusammenlebens die ungeheuren Blutopfer bezahlen, so wollte man wenigstens ein Ende der Gewaltepöche erleben, guten Willens sein und auf guten Willen rechnen.

Damals ging das Gestirn Gandhis auf. Er bewies, dass eine Lehre der Gewaltlosigkeit möglich war. Ihm schien gegeben, das menschliche Zusammenleben nach seinen Lehren zu gestalten und zwar auf dieser Basis, die schon Tolstoi und der Fürst Krapotkin im Zarenrußland wieder aufgenommen hatten, aus den alten Lehren des Christentums. Auch in Deutschland gab es Vertreter solcher Überzeugungen. Männer wie Kurt Eisner und Gustav Landauer, Carl von Ossietzky, Erich Mühsam und Theodor Lessing versuchten nichts anderes. Was Gandhi in Indien gelang, konnte es in Deutschland versagen?

Nun, wir wissen, wie der Versuch ausging. Die Gegner der Gewalt, deren Namen wir eben, voller Verehrung, aufzeichneten, liegen samt und sonders unter Grabhügeln, gewalttätig ermordet, auch dann, wenn, wie im Fall von Ossietzkys, die Tuberkulose die Kugel des Mörders ersetzte. Diese Mörder selbst aber genießen Verehrung und Preis, wie etwa die Rathenaumörder oder die Anstifter der Ermordung Matteottis: wo einst eine verfrühte Vergeistigung herrschte, prangt jetzt auf den Thronen die Glorifizierung der Gewalt, ihre Anbetung und Verewigung. Einer falschen Auslegung der Natur und des Natürlichen folgend, einer einseitigen Interpretation des sogenannten Kampfes ums Dasein und der Auslese, die er mit sich bringen soll, türmen

sich Pyramiden neuer Dschingiskhane und vergiften Jahr für Jahr die Seelen neuer Schuljahrgänge mit ihren Lehren, die schon falsch waren, als Hammurabi seinen Kodex in Mesopotamien aufrichtete.

Wir brauchen uns hier nicht auf die moderne Biologie zu stützen, um darzulegen, warum die Lehre der Gewaltanbeter falsch und ihre Interpretation der Natur irrig ist. Heute wollen wir nur Gandhi Glück wünschen zu der Tatsache, dass er in Indien geboren wurde und lebt, und mit Engländern zu tun hat und nicht mit Mitteleuropäern. Denn die Achtung vor seiner Menschlichkeit würde von den Tieren nicht aufgebracht werden, die heute dort herrschen. Wir aber schauen mit Wehmut und mit neidloser Dankbarkeit zu ihm hinüber, hinauf. Vor zwanzig Jahren hielt wir den Glanz, der ihn umgab, für die Morgenröte unseres neuen Zeitalters. Heute fragen wir uns, ob es nicht die Abendröte jenes Zeitalters war, das vom Weltkrieg beendet wurde und auf welches die wildeste Epoche der Barbarei folgte, die wir uns je vorstellen konnten. Selbst an den Orten, an denen die jüdischen Propheten und der erhabene Stifter des Christentums lebten und wandelten, herrscht heute der Terror, das Blutvergießen an Unbewaffneten und Gewaltlosen und der Kult der Brutalität als politisches Mittel. Vielleicht erwartet die Länder des Mittelmeers eine Ära des Tötens friedlicher Bevölkerung, wie sie heute von den Großtaten und Großmächten in Spanien geduldet wird wie in China. Vielleicht hat die Lust an der Bombe, von welcher italienische Flieger in Abessinien jauchzten, bereits übergegriffen auf den ganzen Kulturkreis, der einmal das stolze 18. oder 19. Jahrhundert in Europa hervorbrachte und zum Siege führte. Wir wissen es nicht. Aber wir, die wir unsere Kraft ins Wort legen, und deren Leben verläuft, ohne dass wir zur Gewalt unsere Zuflucht nehmen müssen, wir erheben unsere Stimmen, um über den Ozean weg den Mahatma zu grüßen und ihm zu danken dafür, dass er uns in unsern Irrtümern bestärkt und durch seine Gestalt wie durch sein Leben unsere Epoche zur Vollendung geführt hat: unsere Irrtümmer, als wäre Europa im 20. Jahrhundert schon fähig, einer so reinen Lehre nachzufolgen und ähnliche Männer hervorzubringen, wie Indien und das unter englischer Herrschaft stehende Riesenreich, das einst die Tage Gotama Buddhas gesehen hat. Denn vor der Weltgeschichte wird es immer besser sein, die Irrtümern der Kultur gefolgt zu haben als den siegreichen Evangelien der Diktatoren, ihrer Schergen und dem Heer der Sklaven, das ihren Speichel leckt.

Gandhi aber, der Siebzigjährige, fühle sich getragen von den besten Kräften, die die Rasse der Menschen überhaupt hervorgebracht hat, und er lasse nicht ab, das zu vollenden, was er mit seinem Leben begann. Unsere Gefolgschaft ist ihm gewiss.

Arnold Zweig.

Februar 1939.

Haifa. Palestine.

Arnold Zweig. Signatur 1373: Thanks to Gandhi (Aufsatz).

Text deutsch. Haifa, Palästina, Februar 1939. 3 Seiten.

Gandhi Information Center: <https://www.nonviolent-resistance.info/> und

Gandhi-Informations-Zentrum: <https://www.nonviolent-resistance.info/ger/indexger.htm>.

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG Berlin 1993, 2008.

MAHATMA GANDHI

ESSAYS AND REFLECTIONS
ON HIS LIFE AND WORK

*Presented to him on his Seventieth Birthday
October 2nd, 1939*

edited by

S. RADHAKRISHNAN

Together with a new Memorial Section

LONDON
GEORGE ALLEN & UNWIN LTD
MUSEUM STREET

FIRST PUBLISHED IN 1939
SECOND IMPRESSION 1940
SECOND (ENLARGED) EDITION 1949

*This book is copyright.
No portion of it may be reproduced by any
process without written permission. Inquiries
should be addressed to the publishers.*

PRINTED IN GREAT BRITAIN
in 13-Point Perpetua Type
BY JARROLD AND SONS LIMITED
NORWICH

ARNOLD ZWEIG

THANKS TO GANDHI

by ARNOLD ZWEIG
(Haifa, Mt. Carmel,
Palestine)

When we emerged from the war, boundless longing filled the world. There was to be an end of the madness of bloodshed and the drunkenness which proceeded from it and the frenzy of force. . . . Never had the spirit a greater chance, so it seemed, to assume the conduct of public affairs. The world was to be more just, more tolerant, better, more humane. In the highly civilized countries of Central Europe especially, in Germany, in Czechoslovakia, in Austria and Poland this, at least, was to be the fruit of the endless suffering. If the colossal sacrifice of blood could not be paid for with a radical transformation of society, as in the case of Russia, at least we were to finish with the epoch of force and henceforth reckon upon goodwill.

Then rose the star of Gandhi. He showed that a doctrine of non-violence was possible. It seemed given him to shape human society according to his teachings, in fact upon the basis that Tolstoy and Prince Kropotkin had already laid in Czarist Russia from the old doctrines of Christianity. In Germany also were representatives of such convictions. Men like Kurt Eisner and Gustav Landauer, Carl von Ossietzky, Erich Mühsam and Theodor Lessing sought nothing else. Could they fail in Germany when Gandhi succeeded in India?

Now we know the upshot of the attempt. The opponents of force, whose names we have reverently recorded above, lie one and all under the turf, violently done to death, even when, as in Ossietzky's case, tuberculosis took the place of the assassin's bullet. These murderers themselves,

however, enjoy the honour and glory, as for instance the assassins of Rathenau or those who instigated the murder of Matteotti: where once a premature spirituality reigned, there now sprawls on the throne the glorification of force, its worship and perpetuation. Following a false interpretation of nature and of natural things, a one-sided interpretation of the so-called struggle for existence and the selection which it was supposed to produce, pyramids of a new Chenghis Khan are piled up and poisoning year by year the souls of new school curricula with their doctrines, which were already false when Hammurabi compiled his code in Mesopotamia.

We need not here appeal to modern biology in order to show that the doctrines of the force worshipper are false and their interpretation of nature erroneous. To-day we would merely congratulate Gandhi upon the fact that he was born and lives in India, and has to deal with Englishmen and not with Central Europeans. For no respect for his humanity could be extorted from the animals who reign there to-day. We, however, gaze across at him with mournful and unenviable gratitude. Twenty years ago we took the halo that encircled him for the dawn of our new age. To-day we wonder whether it was not the dusk of that age which ended with the world war and which was followed by the wildest epoch of barbarism we could ever conceive. Even in the places where the Jewish prophets and the sublime founder of Christianity lived and roamed, terror reigns to-day—the shedding of the blood of the unarmed and the weak, and the cult of brutality as a political weapon. Perhaps an era of the slaughtering of a peaceful population, such as the Great Powers are tolerating to-day in Spain and in China, is in store for the countries of the Mediterranean. Perhaps sheer delight in the bomb, which seized the Italian airmen in Abyssinia, has already encroached upon the whole circle

of civilization which the proud eighteenth or nineteenth century created and led to victory in Europe. We do not know. But we, who put our strength in words, and whose lives are spent without having to resort to force, lift up our voices to greet the Mahatma across the ocean, and to thank him for confirming us in our errors and for bringing our epoch to perfection through his figure and through his life: our errors, as if Europe in the twentieth century were capable of imitating such pure doctrines and producing similar men to India and the immense empire under British rule which once saw the days of Gautama Buddha. For in the face of world history it will always be better to have followed the errors of civilization than the victorious gospels of the dictators, their myrmidons, and the army of slaves who lick their boots. But Gandhi, at seventy, feels himself sustained by the best forces which the race of men has ever produced, and is unwearied in completing what he began with his life. Of our discipleship he is sure.